

II. Theorie-Input Gefühlserbschaften:

Was durch das Schweigen hindurchwirkt und wie. Definition und Kontext

Zum Begriff „Gefühlserbschaften“ und seiner Übersetzung

Der Begriff „**Gefühlserbschaften**“ geht auf Sigmund Freuds Schrift Totem und Tabu (1913) zurück. Freud meinte damit, dass „keine Generation imstande sei, bedeutsame seelische Vorgänge vor der nächsten zu verbergen“ und dass die menschliche Psyche einfach darauf angelegt sei, „verschlüsselte Botschaften wieder zu entschlüsseln“.

Die Prozesse rund um die Aneignung des Fehlenden, Tabuisierten und was sich darüber in den Kindern und Enkeln ausformte, umfasste er mit dem Begriff „Gefühlserbschaften“. Heute wird der Begriff „Gefühlserbschaften“ oft spezifischer kontextualisiert und bezieht sich meist auf die Phänomene des inter- und transgenerationellen Weiterwirkens der Folgen von NS, Shoa, Krieg bei den (Groß-)Eltern und deren oft lebenslangen Verbergens ihrer persönlichen Verstrickungen darin – als Opfer, Überlebende oder als Täter, Zuschauer, Mitläufer.

Dies liegt ziemlich nah bei dem, was wir Gestaltler unter der Wirkung „offener Gestalten“ im Beziehungsfeld verstehen. Deshalb will ich „Gefühlserbschaften“ für uns **übersetzen**.

Ich will sie als **Weiterwirk-Phänomene** im Sog tabuisierter „offener Gestalten“ im **Mehrgenerationenfeld** definieren¹, **die strukturelle Kontinuitäten bilden**, wie wir sie z.B. von Symptomen kennen. Perls nannte solche Phänomene „strukturelle Holoide/ Ganze“ (ebenda).

Worin sich GestaltlerInnen und PsychoanalytikerInnen weiter einig sind, ist der Tatbestand, 1. dass trotz aller Bemühungen zu verbergen, szenische oder atmosphärische Fragmente, Splitter aus diesem Verborgenen, Weggedrängten und den damit verbundenen Gefühlen für die Kinder und Enkel erlebbar, spürbar, fühlbar werden, und

2. dass sie das dann auf sich in ihrer Jetzt-Situation beziehen, was sie nicht einordnen können und zu einer Verzerrung im gegenseitigen Kontakt führt, die nicht korrigiert wird.

Was sich hier anhäuft, wird letztlich zur kryptischen Mitteilung, die Desorientierung erschafft. Sie meinen, diese Gestimmtheit bei Vater oder Mutter, ihr rätselhaftes oder völlig überzogenes Verhalten wäre die Folge ihres Verhaltens und oder sie müssten – selbst wenn es nicht so ist – es schaffen, sie zu besänftigen, sie wieder gut zu stimmen. Hier entsteht dann z.B. die Rolle des „Sonnenscheins“, die das Dunkel im Gemüt von Vater oder Mutter bannen, aufhellen will.

Wenn heute in den psychoanalytischen Schriften die Folgen von NS, Shoa (...) als „Gefühlserbschaften“ bezeichnet werden, wird mit diesem Begriff inzwischen auf ein komplexes, meist schon in der frühkindlichen Entwicklung einsetzendes Übertragungsgeschehen hingewiesen.

¹ vgl. GESTALT THERAPIE 1/2024, Daecke (2024): „Im Kontext des inter- und transgenerationellen Weiterwirkens der Folgen von NS, Shoa (...) möchte ich die hier deutlich zu Tage tretenden Symptome für unseren Forschungskontext als *phänomenologische Kontinuitäten abbildende strukturelle Holoide* bezeichnen. Für diesen zeitgeschichtlichen Hintergrundblick auf strukturelle Kontinuitäten bei den intergenerationellen Weiterwirk- und Tradierungsphänomenen ist Perls' Symptomkonzept im Verständnis *struktureller Holoide* eine wichtige Voraussetzung.“(Perls ((1946/ 1989, 30 ff) nennt hier Freuds Neurosen etc. „strukturelle Holoide“ (Ganzheiten ähnliche Gebilde), wobei sein Holismusbegriff von dem von Smuts abgrenzte; siehe im Curriculum Teil I.A.5.2. [Ein Zeitgeschichte und Gesellschaftsentwicklung einbeziehendes Mehrgenerationen-Feldkonzept](#)

In der Gestalttherapie wird hierfür auf komplexe Feldzusammenhänge und darin wirksam werdende intra- und interpsychische Kontakt- bzw. Vordergrund-/Hintergrund(bildungs-)phänomene geblickt, die – so sehe ich das – individuell lebenslang gewachsen - immer wieder situationsspezifisch in den Beziehungs- und Gruppendynamiken auftauchen und hierbei Aspekte des familienspezifischen NS- und Shoa-Hintergrunds mitabbilden können.

Beschreibung und Bedeutungsreichweite des NS-/ Shoa-Hintergrunds

Das Dachau-Institut formulierte Gewicht und Reichweite dieses Hintergrunds so: „Wenn Menschen in ihrer existenziellen Sicherheit erschüttert werden oder wenn sie dies anderen antun, so hat dies Auswirkungen für ihr ganzes Leben und weit in die nächste Generation hinein, bis zu den Kindern, Enkeln, Urenkeln“.

Und zu all dem, was hier für die Zeitzeugen des Zivilisationsbruchs durch die NS-Diktatur auf Täter- und Opferseite anklingt, kommen noch die Kriegstraumata während des 2. Weltkriegs hinzu. Und etliche, die diese erlitten, hatten schon den 1. Weltkrieg miterlebt, überlebt².

Die erlebten Entmenschlichungs, Ohnmachts-, Entwürdigungs-/ Demütigungserfahrungen durch die NS-Gesetze, ihre Zuschreibungs- und Entrechtungsmacht, durch den Verlust von allem, was das Leben vorher ausgemacht hatte: nicht nur von Besitz, Beruf, Haus/ Wohnung, Sicherheit sondern auch von Angehörigen, vom Lebensgefühl, von guter Freundschaft u. Nachbarschaft, von kultureller Zugehörigkeit und sozialer Anerkennung und Verbundenheit – was hier alles zusammenkommt, wird zum „kumulativen Trauma“. Hinzu kamen dann noch die Extrem-Traumatisierungen während der Verschleppung, in den KZs, die Angst in den Verstecken, während der Verfolgung.

Auf Mitläuferseite waren es – nach einer Phase des Hochgefühls - die Bombennächte, die Flucht davor, die Vertreibung, die Vergewaltigungen durch die Sieger, die Verluste durch den Krieg und den narzisstischen Wertabsturz in die Schmach, die Angst vor Enttarnung.

Die Verrohung durch die NS-Zeit und den Krieg hatte diesen (Groß-)Eltern seelentiefen Schaden zugefügt, sie in ihrer Menschlichkeit, ihrer Anlage zu fühlenden Mit-Menschen verletzt. An ihre Stelle trat eine Abstumpfung gegenüber der allgegenwärtigen Gewalt, ein ihr Zuschauen. Dazu kam das eigene Profitieren vom Raub durch Arierisierung, vom Verschwinden der Konkurrenten in die KZs, die Teilhabe an der Kriegsbeute, am Okkupieren/ Verwüsten/ Zerstören der Nachbarländer und des Lebens dort.

Dies alles torpedierte den Kontakt zum eigenen Selbst-Gefühl, zum eigenen Wertekompass. Beides wurde Opfer einer mitvollzogenen ideologischen Spaltung, die nicht nur das Außen, das gesellschaftliche und soziale Leben per Zuschreibungen zum Herrenmenschen und Untermenschen polarisierte, spaltete sondern oft genug zur inneren Spaltung wurde.

Diese damals verinnerlichte nazistisch-narzisstische Bipolarität wirkte auch nach 45 weiter. Nun neu ausgestaltet, an neue Forderungen, Ideale und Dogmen angepasst – wirkte sie nach

² Nach Zettl (Literaturliste) wirken besonders folgende Traumata transgenerationell weiter: - emotionale Vernachlässigungen, erlebte körperliche und psychische Gewalterfahrungen, emotionaler und sexueller Machtmissbrauch und erlebte Folter, Krieg und Vertreibung.

wie vor nach innen und nach Außen im Auf- und Abwertungsmodus generalisierend – polarisierend – spaltend. Diese nazistisch-narzisstische Struktur – das Eigene aufwertend/ das Fremde abwertend – wurde nun vielgestaltiger Teil des neuen Schaffensrads, des Deutschen Wirtschaftswunders. In der GT definieren wir Narzissmus³ als sekundäres Entwicklungsphänomen, das im Selbstaushenungsmodus auch in den Anderen, in die Welt hinein (Federn →Perls 1989) ragt und sich dort weiter auswirkt (Petermanns „expanded self“⁴).

Die Folgen von NS und Shoa zeigt(t)en sich phänomenologisch bei den Nachkommen auf NS-Täter-/ Mitläufer- und auf Opferseite oftmals strukturell ähnlich: nämlich als eine Art Reproduktion von Fragmenten aus dem Fundus des Vor-ihnen-Verborgenen, die z.B. in wiederkehrenden Träumen auftauchen oder in Handlungen, unbewussten Vermeidungen, in diffusen Ängsten, Desorientierungs-, Scham- und Schuldgefühlen, in der Rollenumkehr des Parenting Children-Phänomens, Entwicklungs- und Vertrauensdefiziten etc.

Auf beiden Seiten entstand Desorientierung, was die Eltern und ihren Hintergrund betrifft und ein Vermeiden, konkret nachzufragen. Im Hintergrund hierzu standen meist nur Ahnungen, Phantasien über mögliche Zusammenhänge. Ihr Schweigen, Ausklammern wurde übernommen.

So haben die Nachkommen in der 2., 3. und 4. Generation immer noch die gleichen Fragen nach all dem, was die (Ur-)Großeltern, Eltern in der Vergangenheit erleiden mussten oder nach deren Beteiligung und möglicher Schuld. Doch im Unterschied zur 2. Generation, die diese Fragen still in sich angehäuft hat, trauen sich die in der 3. Und 4. eher ihre Fragen laut auszusprechen – auch über die Folgen des Schweigens in den Familien zu sprechen (PAKH).

Zu den Erscheinungsformen des Weiterwirkens – den Unterschieden

Im Lauf der Jahre wurde ein ganzes Spektrum an Erscheinungsformen von „Gefühlserbschaften“ deutlich. Diese wurden so nicht nur nach Symptom-Nähe sondern auch nach der Reichweite in der Generationenfolge unterscheidbar, –bis in die 3. Generation hinein.

Etliche Nachfahren auf Überlebenden-Seite der 2. Generation litten unter einer „schweren Last“, die sie zeitlebens tragen mussten. In ihren Therapien zeigte sich, wie ihre Vulnerabilität, Kontakt-/ Bindungs- und Ablösungsprobleme mit dem weggedrängten und verborgenen Leid ihrer Eltern in Zusammenhang standen.

³ F. Perls (1989, 129, 191) in Abgrenzung zur PA keinen primären Narzissmus. In *Das Ich, der Hunger und die Aggression* wird Narzissmus auch als bipolare Psycho/ Soziodynamik (182f) beschrieben. Er differenziert hierzu Federns Ichgrenzen-Ausdehnung/ -Reduktion holistisch-gruppensdynamisch (S. 154 ff; vgl. auch Petermanns expanded self: im Curriculum Teil I.A.6. Theoretische (...) - in 6.3). Er bezieht sich hierfür auf gruppenholistische Freund-/ Feindschafts-Ausrichtungen im Sog gruppenrelevanter Idealfixierungen und zeigt, wie diese Bipolarität den Verlust von elastischem Identifizierungsvermögen und Ichfunktionen (S. 154 - 160) das Entstehen von Anklammerung (S. 144 ff), Selbsterstarrung/ -entfremdung und Retroflexionen, Projektionen und Spaltungen begünstigen (157ff); Hierzu blickt er auch auf Hitlers Nutzung oraler Funktionen und deren katasrophaler Folgen mit ein (159f + <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Autonomieentwicklung-Verschmelzungssehnsucht-2011.pdf>, S. 5ff, 9, 22).

⁴ Curriculum Teil I. AS.5.3 Frank Petermann (1998) [Zur Dynamik narzisstischer Beziehungsstruktur](#) (GESTALT THERAPIE (2. Jg. Heft 1/ 1988, 31- 41)

Ihre Ahnungen, Phantasien konnten aber den Zusammenhang mit dem, was wirklich geschehen war, nicht konkret fassen, da ihre Eltern hierzu weiterhin schwiegen.

Im Kontakt mit ihnen konnten sie oftmals keine innere Grenze aufrechterhalten. Wenn ihre Eltern im Alltag von Weggedrängtem oder szenischen Erinnerungen überwältigt wurden und situativ im Zusammenhang damit auf ihre Umwelt, auf sie reagierten, bezogen sie das auf sich.

Auch die Gewaltausbrüche ihrer Eltern, deren ängstliche Überbesorgtheit, Unnahbarkeit, Zerbrechlichkeit und Bedürftigkeit konnten die Kinder und Enkel nicht der hierfür verantwortlichen Realität zuordnen. Sie bezogen alles auf sich, auf ihr gegenwärtiges Leben, was sie verstörte, überforderte und desorientierte.

Dies und die fehlende Stabilität, um die ihre Eltern ja immer wieder für sich selbst ringen mussten, band sie übermäßig an diese.

Aus Angst, mit ihren Fragen Schaden anzurichten, schonten sie sie und schwiegen auch. So entstand eine doppelte Schweigemauer. Sie spürten, dass sie die ermordeten Familienangehörigen ersetzen mussten, ohne dass sie dies je konnten.

Den (Groß-)Eltern war im Zuge ihrer Traumatisierungen oft auch die Fähigkeit zur Nähe, Berührung, zum Geborgenheit spenden verloren gegangen. Die Kinder sprangen in diese Lücke, wurden oft zu „parenting childrens“.

Die Traumata wirkten in ihnen oftmals weiter, ausgelöst durch Trigger (Zuschreibung, Gewalt)

Die Gefühlserbschaften in der 2. u. 3. Generation auf NS-Täter/ Mitläufer-Seite zeigten strukturell oftmals recht ähnliche Erscheinungsbilder, allerdings mit völlig anderem elterlichem Wirklichkeitshintergrund und ganz anderen Gründen, diesen zu verschweigen.

Hier wurde das Geschehene zur Schuldabwehr derealisiert und fragmentiert oder aus Angst, von ihren Kindern, Enkeln abgelehnt zu werden, wenn alles herauskäme.

Dies war keine Abwehr aus Besorgtheit, übers` Erzählen erneut Traumata zu erzeugen und trat eher in Form einer aggressiven Abwehr auf, mit der sich die Eltern selbst schützen wollten. Darüber war auch hier oft eine doppelte Schweigemauer zwischen den Generationen entstanden. Dieses Schweigen war oftmals versteckt in Aussparungen in den Vergangenheits-erzählungen der (Groß-)eltern, wurde über widersprüchliche Andeutungen erkennbar, über Beschönigungen, Leugnungen, was bange Phantasien über deren Rolle im NS und ihre mögliche Mitschuld an NS-Verbrechen befeuerte.

Aber auch das Fehlen oder die Verweigerung von Zugewandtheit, Empathie, Berührung bildete das Vergangene ab und schuf in den nachfolgenden Generationen noch lange nach 45 zahllose und lebensbestimmende Defizite. Zu tief war die Ideologie von Hass und Härte, von Selektion und Verachtung gegenüber allem Schwachen, nicht Passenden verinnerlicht und wirkte als Verlust von Menschlichkeit und der Fähigkeit zu echtem Kontakt weiter.

Und die NS-Erziehungsdogmen mit ihrer Bedürfnisverweigerung und Abhärtung begannen schon mit der Säuglingsdressur nach Haarrer⁵, die jede Innigkeit und Nähe als Verzärtelung schmähte und nur ein funktionales Versorgen und lobende Absichten für ein Sich-Zuwenden

⁵ Im Curriculum Teil I. A.6.2. Sozialisationshistorische Zugänge, [Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher](#) und [Zur frühen Sozialisation in Deutschland zwischen 1934 und 1945](#) von Sigrid Chamberlain (www.steigerweg.de)

und Berühren guthieß.

Hier entstanden quasi strukturell frühe Störungen, Störungen und Defizite in der Selbstentwicklung, funktionalisierende Beziehungen, in denen der Andere nicht als Anderer gemeint war, sondern Objekt blieb bzw. sekundäre narzisstische Kontaktstörungen als trans-generationalles psychisches Erbe.

Hier sollten die Kinder oftmals mit ihren Erfolgen, Leistungen den Eltern ihre 45 verloren gegangene narzisstische Werterhöhung/ -stabilisierung wieder zurückbringen, das erlebte Scheitern tilgen oder sie wieder - ohne eigenes Zutun - zur Elite dazugehören lassen. Bei Versagen-, Leid-, Schwäche-Zeigen wurden sie entwertet und bestraft. Dies erzeugte auch oft das Gegenteil, wie die Hippies, Gammler etc. zeigen

Abgrenzungen oder eigene Bedürfnisse wurden nicht geduldet. Ablösung war oft schuldhaft.

Etliche aus meiner Generation brachen den Kontakt mit Mutter und/oder Vater ab, wanderten aus, trauten sich nicht, selbst Kinder zu bekommen, litten unter diffusen Schuld- und Schamgefühlen, Depressionen, verloren sich in Gegenwelten – ohne inneren Kompass etc.

Die Forschungsergebnisse ergaben hier, dass sich die stark okkupativen – d.h. sich der Kinder bemächtigenden und von ihnen stets Leistung, Erfolg einfordernden – Beziehungserfahrungen mit den (Groß-)Eltern sich am stärksten tradierend auswirkten. (viele Gefühlserbschaften).

Wie entstehen all die Gefühlserbschaften?

Für die Psychoanalyse (PA) entstehen diese im Zuge von Übertragungsprozessen, über ein Hineinragen von Erfahrungen der einen Generation ins Unbewusste der nächsten.

Die interpersonale Psychoanalyse bezog zum Verständnis hiervon auch entwicklungspsychologische, bindungs- und mentalisierungstheoretische sowie neueste Erkenntnisse aus der Säuglings- und Kleinkindforschung mit ein.

Im Ergebnis sehen sie die Kinder vom ersten Augenblick ihres Lebens an als „stille Partner in der Tragödie ihrer Eltern“. Diese reproduzieren in ihrer Beziehung zu ihrem Kind oftmals auf erschreckend ähnliche Weise ihr eigenes Schicksal (Moré 2018).

Die hierfür relevanten Übertragungen sehen sie hierzu bereits vor dem Spracherwerb über emotionale Berührungs-, Gestik-, Mimik- und Sprachmodulationen der Mutter in die psychische Entwicklung des Kindes eingehen.

Die interpersonale Psychoanalyse sieht in der starken affektiven und körperlichen Bedürftigkeit des Babys/ Kleinkinds die Hauptursache dafür, dass überhaupt unbewusste Selbstaspekte der Mutter in den psychischen Konstitutionsentwicklungsprozess eingehen können.

Als Hauptursache für das Entstehen sehr früher Okkupationen sehen sie insbesondere „szenische Wiederholungen“ unverarbeiteter traumatischer Erfahrungen aus der Vergangenheit der Mutter, die sich im Kontakt mit dem Kind vergegenwärtigen (Fraiberg 1975, Moré 2018). Okkupationserfahrungen– auch die in späteren Lebensphasen – werden **in der PA insgesamt** für das Entstehen der Gefühlserbschaften als wesentlich erachtet. Abspaltungen, Projektionen, narzisstische Vereinnahmungen und Trauma-Transmissionen kommen noch hinzu.

In der Gestalttherapie (GT) entstehen Gefühlserbschaften durch Introjektionen und Identifikationen sowie Kontaktunterbrechungen mit situativ unterschiedlichem Hintergrund im Sog tabuisierter „offener Gestalten im Mehrgenerationenfeld“ – insbesondere in den hier entwicklungsrelevanten Beziehungen (siehe Definition vorne).

Das Spektrum reicht hierzu von –konfluenten, „sich oder den anderen verformenden“ (allo- u. autoplastischen) Kontakt(verzerrung)en/ Beziehungsstrukturen bis zu den Folgen von Idealfixierungen mit den hierbei entstehenden Retroflexionen bis weiter zu narzisstischen Kontaktunterbrechungen, in deren Folge (Perls 1946/ 1989) Spaltungen, Projektionen und Introjektionen entstehen (Diesenberger 2015)⁶.

Diese prägen dann die Selbst-, Kontakt- und Beziehungsentwicklung. Hierbei werden die Erwartungen, das Kontaktverhalten, Stimmungen und Atmosphären, Reaktionen und Ansagen der Eltern dann introjektiv wirksam, wenn sie als machtvolle Feldkräfte das Kind fest umschließen und seine Kontakterfahrungen und Entwicklungsschritte bestimmen (Lewins Introjektionsdefinition, an die sich die Perls gehalten haben).

Dabei kann kein Entwicklungsraum für gesunde, lebendige Kontaktgrenzen entstehen! Und die Defizitlast im Generationenfeld lässt auch nur sehr schwer ein bedürfnisgesättigtes Gestaltschließen möglich werden.

Hierbei zeigt sich das Introjektionsverständnis der GT mit dem Okkupations-Verständnis der PA kompatibel.

So könnte das, was die PA als „transgenerationelle Übertragung“ definiert, in der GT eine im Nachwirken von NS- und Shoa entwicklungspsychologisch basal angelegte und wirksam bleibende, Introjektionen verursachende "Störung an der Kontaktgrenze" mit zahlreichen Folgen für den Kontakt mit sich (Selbstwahrnehmung/Introspektion), mit dem Anderen (Ich - Du) und mit der Welt (Außen -Innen; Innen - Außen) etc. verstanden werden.

Hierbei ist für das Arbeiten im Mehrgenerationenfeld wichtig, dass die GT-Gründer im Blick auf den Einzelnen stets auch die gesellschaftlichen Verhältnisse mit hindurchwirken sahen (Perls 1946/ 1989).

Was heißt das für uns, unsere Arbeit?

Diese Grundhaltung, gesellschaftliche Zusammenhänge stets mitzusehen, lässt den Geist der „Stunde Null“ aus der Nachkriegszeit mit seiner Schlussstrich-Mentalität und seinem staatlich abgesegneten „Hintergrundverlust im Mehrgenerationenfeld“ von Familie und therapeutischem Lehr- und Arbeitssetting in der therapeutischen Gestaltarbeit aufheben.

Denn für all die transgenerationellen Weiterwirkphänomene –da sind sich PA und GT einig – sind die Folgen von Geschehnissen kollektiven Ausmaßes maßgeblich. Die Folgen von Zivilisationsbruch (Habermas) und NS-Vernichtungspolitik sind in uns allen noch da.

Und so wie die gesellschaftliche Anerkennung des Unrechts, seine Ächtung und die klare Kennzeichnung von Opfer- und Täterstatus für die Überlebenden von zentraler kurativer

⁶ Im Curriculum Teil I. A.3.2. [Zwischen zwei Welten. Täter und Opfer des Nationalsozialismus innerhalb einer Familie](#) von Nina Diesenberger (Mag., Diplomarbeit, Wien, 2015, Lehrtherapeutin für Integrative Gestalt-Therapie/ ÖAGG);

Bedeutung (Angela Kühnert 2002, Grünberg 2001) ist, so wichtig ist seine Berücksichtigung für eine gesellschaftsrealitätsbezogene Ausbildung in der Psychotherapie.

Diese Dimension in der Arbeit mit einzubeziehen, heißt, die Klienten zu historischen Fakten familienbezogen zu befragen, sie zu Recherchen zu ermutigen (B. Heimannsberg 1992), da sonst die Datierung von Familienereignissen in der (Groß-)Elterngeneration wie Familienumzug, Emigration, Sterbejahreszahlen von Namensvettern oder behinderten oder psychisch erkrankten Familienmitgliedern, Hausverkäufe oder Immobilienerwerb vor dem NS-, Shoa-, Arisierungshintergrund „stumm“ bleiben. Barbara Heimannsberg (1992)⁷ unterstrich in ihrem Buch „Das kollektive Schweigen“ eigens die Notwendigkeit zur Faktenrecherche und bezog sich im Blick auf das Weiterwirken von NS und Shoa in den Nachgeborenen auch nicht nur auf die weiter-tragende Wirkung von Atmosphären und alltäglich vermittelten Ideologiefragmenten in den Familien nach 45 und was sich hier - abgeschottet von der Außenwelt – alles abgespielt hat, sondern auch auf eine Vielzahl von ganzheitlich wirksam werdenden Prozessen.

Was sie damit nach dem Ganzheitsverständnis der GT (Roessler (1996)⁸) meint, kommt dem recht nah, was die Psychoanalytiker Grünberg und Straub (2001, Unverlierbare Zeit. (...) mit „historischen und biographischen Repräsentationen des Vergangenen“ in uns allen in Zusammenhang bringen - nämlich als (...) „etwas Unverfügbares“, das „präsent und psychosozial wirksam“ ist und „Kontinuitäten bilden (kann), ohne dass die Betroffenen ein Bewusstsein hierfür haben“. Sie geben hierzu zu bedenken, dass die „geschichtlichen und lebensgeschichtlichen Wirklichkeiten“ eine eigene Kraft entfalten können, die sich bis in die „Leiblichkeit, Subjektivität und Sozialität von Menschen einschreiben“ (ebenda). Transportiert wird dies für sie über den Körper, den leiblichen Ausdruck, die Haltung, Stimme, Bewegung, Gestik, Mimik, den Blick, über gewährte oder versagte Berührungen, über den gewaltsamen Schlag, Angriff - all dies sage manchmal mehr als Worte und Bilder und sei schwer zu vermitteln (vgl. ebenda).

Fazit Das tiefere Verstehen der Gefühlserbschaften in ihren transgenerationell intrapsychischen und interpersonalen Dimensionen ist nur zeitgeschichtlich eingebettet möglich. Erste Schritte dahin zu tun, bedeutet, den durch Verschweigen erzeugten Hintergrundverlust zu beenden und so dem Zuordnen schwer überwindbarer Symptome Raum zu geben. Die Begegnung mit der Schweigemauer und deren Überwindung in sich selbst ist hierzu ein erster Schritt. Der Beginn einer Recherche der familienbedeutsamen Hintergrundfakten ein zweiter. Der neue Blick auf die Wesensentwicklung der (Groß-)Eltern der dritte ... Und eine Zuordnung von all dem, was wir als Erbe ihrer unbearbeiteten Altlasten in uns weiterleben, der nachfolgend mögliche. Hierüber beginnt die psychische Entflechtung und Selbstwerdung auf dem realen Boden der Geschichte, eine innere Abgrenzung von dem, was sie in sich trugen und von uns ohne Zuordnungsmöglichkeit weitergetragen wurde.

Dies ermöglicht oft auch erstmals eine andere Beziehung zu ihnen.

⁷ Barbara Heimannsberg (Dies., Chr. J. Schmidt (1992) S. 11-24 – Im Curriculum Teil I, A. 1.1. [Exzerpt von DAS KOLLEKTIVE SCHWEIGEN](#). (K. Daecke 2021)

⁸ Kirsten Roessler (1996; 32 ff, 187 ff) [Gestalttherapie und Geschichte. Brüche in der deutschen Erzähltradition.](#), Doktorarbeit im Fachbereich Psychologie der Universität Bremen